

Anton Höß Volontär für den Frieden



FIDESCO

Katholische Organisation für
internationale Hilfe

Missionsbrief Nr. 8

Liebe Familie, Freunde und Interessierte,

je näher das Ende heranrückt, desto schneller scheint hier die Zeit zu vergehen – ich denke, das ist ein gutes Zeichen, zumal es nicht immer so war im Laufe meiner Mission. Seit dem letzten Bericht hat sich so einiges getan, z.B. feierte ich zum ersten Mal Weihnachten außerhalb Deutschlands, Neujahr ebenso und schon wieder befinden wir uns mitten in der Fastenzeit. Diese scheint hier ganz gelegen zu kommen, da aufgrund der enormen finanziellen Krise, die im vergangenen Jahr einsetzte und die dieses Jahr das Volk vermutl. sehr hart treffen wird, sogar das Essen limitiert wird, so dass es hier richtiges Fasten ist. Auch hat das neue Schuljahr begonnen und es ist einfach zu süß, mit anzusehen, wie die kleinen Kinderchen auf dem Schulhof spielen und scheinbar noch völlig unbeschwert das Leben genießen.

Was ist FIDESCO?

FIDESCO ist eine katholische Organisation, die sich die internationale Solidarität zur Aufgabe gemacht hat. Sie schickt ihre Volontäre in die ganze Welt, damit sie ihre beruflichen Fähigkeiten in Entwicklungsprojekte oder humanitäre Aktionen einbringen können.

Fidesco hilft seit rund 35 Jahren. Im Moment sind mehr als 150 Volontäre in 25 Ländern im Einsatz.

www.fidesco.de

Die letzten Wochen sind in gewisser Weise etwas chaotisch, da ich bereits mit einem Bein in Deutschland stehe und schon beginne, mich um die kommende Zeit in einer fast schon fremden Welt zu kümmern und nach und nach muss ich schon beginnen, mich von einigen Menschen hier zu verabschieden – und doch bin ich noch hier in Angola.

In unserer Gemeinschaft hat sich viel getan, da wir lange Zeit nur sechs Leute waren und seit Anfang Januar sind wir nun um die zwanzig, was ein ganz anderes Klima in unser Haus bringt. Manchmal mag es etwas laut und anstrengend sein, aber dennoch schätze ich die Präsenz der Mitbrüder, da es einfach lebendig und abwechslungsreich ist. Auch befinden sich die Aspiranten im Stadium der Berufungsfindung, was auch für mich sehr interessant ist, da ich sozusagen unter Meinesgleichen bin. Auch werde ich nun sehr viel über Deutschland, seine Kultur und seine Geschichte gefragt, was mich sehr erfreut und manchmal auch herausfordert. Und zu

meiner großen Freude fanden sich einige Brüder, die an der Informatik interessiert sind, so dass ich nun doch noch richtig Unterricht gebe, wenngleich im kleinen Rahmen.

ANTON HOESS
INFORMATIKLEHRER
LIXEIRA, ANGOLA

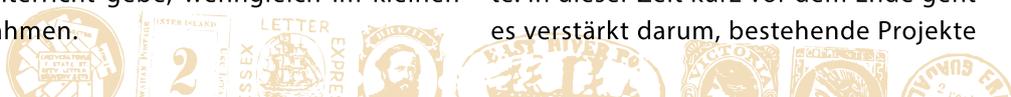
Neue Erfahrungen und Aufräumarbeiten

Eine ganz neue Erfahrung durfte ich an einem Ausstellungsstand einer Präsentation von Fundo Soberano, dem Geldgeber für Kamba Dyami, machen. Wir präsentierten unser Projekt, und es stieß auf großes Interesse. Es war auch sehr interessant zu sehen, welche weiteren Projekte es gibt, also für sauberes Trinkwasser, gegen Mangelernährung, für die Rechte der Frauen, Zugang zum Gesundheitswesen für die armen Menschen und vieles mehr.



Kamba Dyami - Ausstellung von Fundo Soberano de Angola

Ich möchte noch ein kurzen Überblick geben über die weiteren IT-Tätigkeiten, die ich in den letzten Monaten ausführte. In dieser Zeit kurz vor dem Ende geht es verstärkt darum, bestehende Projekte



abzuschließen. Dafür fertigte ich Dokumentationen und Beschreibungen von all jenen Projekten an, die andere Personen fortführen müssen. Dies ist an sich ist kein Problem, nein vielmehr klemmt es daran, geeignete Personen zu finden, da auf Grund der ökonomischen Krise auch Leute entlassen wurden, die eigentlich gewisse Projekte hätten übernehmen sollen. Ich schulte also Leute, die nicht viel mit der Informatik zu tun haben und hoffe, dass sie im Stande und motiviert sind, die Dinge korrekt weiterzuführen, oder dass es eines Tages wieder eine kompetente Person gibt, welche die Projekte fortführen und betreuen kann.

Im Dezember führte ich eine Recherche über Satelliten-Internet-Betreiber durch, da einige der Salesianer-Häuser und -Einrichtungen auf einen anderen Anbieter wechseln wollten, da der bisherige britische viel zu teuer war und die Salesianer nicht mehr in Dollar zahlen können, weil die Regierung alle Devisen gesperrt hat.

Es sind die kleinen Dinge

Was tat sich außerhalb der Informatik noch so alles?

Nach vielen Monaten Unterbrechung habe ich die zuständige Schwester doch noch dazu gebracht, dass wir das Krankenhaus fertig streichen konnten - eine Arbeit, die mein ehemaliger Co-Volontär Sebastian in jener Zeit mit mir begonnen hatte.

Ich habe auch schon lange nichts mehr von den Straßenjungs berichtet, da es einige Zeit recht chaotisch war. Padre Santiago startete nun mit mir ein neues Projekt mit gleicher Zielsetzung, jedoch in einem anderen Stadtteil. Mehrere Wochen suchten wir vergebens nach Straßenjungs, aber eines Abends auf der Heimfahrt sahen wir einen Jungen, riefen ihm nach, und er führte uns zu einem Blechverschlag inmitten der Hochhäuser der Reichen, wo fast 40 Jungs leben - Welch ein Fund! Anfangs mussten wir erst lernen, uns selbst zu organisieren und auch, wie wir das Vertrauen der Jungs gewinnen und sie motivieren können. Inzwischen ist es so, dass wir sie bei jedem Treffen in einen kleinen Park bringen, dort Animation, Katechese, Gruppenarbeiten zu wichtigen Themen wie Krankheiten, gelegentlich geeignete Filme und natürlich unsere Präsenz anbieten. Ich wurde nun dafür eingeteilt, wie es ganz am Anfang mit Sebastian zusammen war, Wunden zu versorgen, die oftmals mangels Hygiene ziemlich schlimm waren. An Weihnachten machten wir mit den Jungs ein großes Fest am Strand auf der Insel von Luanda, was wirklich sehr gut ankam.

Meine Teilnahme am Projekt der französischen Volontärinnen hält sich mangels Zeit ziemlich in Grenzen. Eine Sache, die mich freute, war der Vorschlag und die Durchführung Stelzen zu bauen, die so mancher aus seiner Schulzeit kennen dürfte und die mich als Kind sehr erfreuten. Aber wieso gerade Stelzen? Mit den Jungs arbeitet eine für mich große Persönlichkeit und zwar Mestre Jaime, der unter der Woche den Jungs das Arbeiten mit Holz beibringt und ich dachte, dass der

Stelzenbau ein nettes Projekt wäre und es sollte sich auch als solches erweisen. Es muss nicht immer ein großes Projekt sein, um was zu bewegen, nein ganz im Gegenteil!

Wieder auf dem rechten Pfad

Ich lernte, wenn man keine Gebets-Struktur und keine echte, tiefe Beziehung zu Gott hat, dann kann es durch diverse Schwierigkeiten sehr herausfordernd werden und genau das ist bei mir der Fall gewesen. Mein spirituelles Leben war lange Zeit alles anderes als einfach und gut. Deswegen möchte ich ein wenig beschreiben, was mir geholfen hat, wieder auf einen guten Weg zu kommen.

Wie es schon in Indonesien war, gibt es auch hier in Luanda eine Gruppe der Gemeinschaft Emmanuel. Als ich jedoch schon kurz nach meiner in Ankunft in Angola versuchte, sie zu treffen, hieß es immer nur, sie würden viel zu weit weg wohnen, als dass das praktikabel sei. Glücklicherweise griffen FidesCo und ich das Thema noch einmal neu auf und kamen darauf, dass es eine kleine Gruppe ganz in der Nähe unserer Gemeinde gibt. Ja, ich zögerte nicht lange und kontaktierte sie. Seit dem treffe ich mich nach Möglichkeit jeden Mittwoch Abend zum Lobpreis, Anbetung und Austausch, und es ist wie erwartet stets eine gute Zeit. Auch nahm ich bereits einige Male an den Gemeinschaftswochenenden teil, wo es Katechesen und auch das bereits genannte Programm gibt. Hier erfahre ich Dinge, die ich leider in unserer Salesianer-Gemeinschaft so nie erfahren durfte - ich bin sehr dankbar dafür!

Ein meines Erachtens großer Durchbruch für unsere Salesianer-Gemeinschaft fand Ende Dezember statt, als sie zusammen mit uns Volontären aus Lixeira einen Ausflug auf ein Landgut in die Nähe von Calulo machten. Dort erlebten wir Ruhe, Schönheit in der Natur und mit jedem weiteren Tag eine zunehmend erneuerte Brüderlichkeit zwischen uns. Im Alltag und unter Stress leidet die Brüderlichkeit schnell mal und es braucht wohl



Gemeinschaftsausflug nach Calulo - Meditation zum Jahr der Barmherzigkeit

diese gelegentlichen Ausbrüche, um sich zu besinnen und neu auszurichten. Wie Urlaub eben, nur eher spirituell geprägt. Mit einigen Mitbrüdern fühlte ich mich das erste Mal so richtig

brüderlich, was mich sehr gerührt hat! Und dann machen die gemeinsamen Unternehmungen auch gleich viel mehr Spaß, wenn das zwischenmenschliche Klima stimmt.

Ich habe es entgegen meiner Erwartungen doch noch geschafft, den Salesianer-Standort in Luena zu besuchen, welcher tausend Kilometer entfernt liegt. Dort besuchte ich zusammen mit Richard und einem guten Freund und Lehrer der Philosophie Irmão Pepe die dortigen Volontäre, die Gemeinschaft, die Projekte und Einrichtungen. Dort ist vieles anders, denn es ist kühler, grüner, regnerischer und ruhiger als in Luanda. Also ein recht angenehmer Ort wie ich finde. Ich hatte dort auch genügend Zeit, mit Irmão Pepe zu philosophieren, denn Philosophie interessiert mich auch sehr, wie ich zunehmend feststelle. Der Verantwortliche für die dortigen Volontäre Irmão Gastón wollte sogar, dass ich meine Mission um ein Jahr verlängere und in Luena bleibe, um diverse Metallbearbeitungs-Maschinen zu programmieren, die sie aus Deutschland als Spende erhalten haben, denn sie haben schon längere Zeit niemanden mehr, der sich darum kümmerte. Ich habe ehrlich gesagt einige Zeit darüber nachgedacht, aber zum jetzigen Zeitpunkt muss ich in erster Linie schauen, wo mein Platz in der Welt ist, ehe ich eine weitere Zeit als Volontär in Erwägung ziehe.

Menschen die faszinieren

Ich möchte nun noch ein paar Worte zum schönsten Tag meiner Zeit in Angola verlieren. Es war am Neujahrstag, an dem ich ganz unverhofft mit unserem Padre William zu einer Hl. Messe in eine Gegend namens *Nossa Terra*, was so viel wie *Unser Land* bedeutet, gefahren bin.



Neujahrsmesse in Nossa Terra

Diesen Namen und seine Herkunft fand ich interessant, und als ich mit den Einwohnern dort redete, erfuhr ich, dass es jene Menschen sind, die die Regierung aus diversen Teilen Luandas - unter falschen Versprechungen bald bereitstehender neuer Wohnmöglichkeiten - vertrieben hat, damit dort neue Bauprojekte gemacht werden können. Sie lebten jahrelang in einfachen Zelten außerhalb der Stadt und irgendwann fanden sie



Neujahrsmesse in Nossa Terra - Betende Hände

sich zusammen und planten, eine eigene Gemeinde mitten im Grün aufzubauen. Das muss man sich mal so richtig vorstellen, wenn sich ein paar hundert Leute aufmachen und ihre Gemeinde aufbauen, denn es gab kein Wasser, keine Nahrung, keine Kirche, keine Schule, keine Fortbewegungsmittel, ja fast nichts. Auch gibt es keine Katechesen (mangels Lehrer) und somit auch keine Sakramente wie Taufe, Erstkommunion und Firmung, da es dafür einer jahrelangen Katechese bedarf. Ein älterer Mann sagte mir, dass er in seinem Leben noch so gerne die Firmung erhalten möchte, das würde ihm sehr viel bedeuten – für uns Deutsche unvorstellbar! Somit legen sie Äcker an, lassen Wasser mit dem Lastwagen kommen, bauen Kontakte zu fliegenden Händlern auf, um ihre Ernte gegen andere Güter wie Kleidung zu tauschen, schicken einige Leute nach Luanda, um nach und nach die Ausbildung als Katechet zu erlangen

und den Menschen dort die Teilnahme an den Sakramenten zu ermöglichen. Und nicht zuletzt bauten sie auf einem lehmigen Hügel eine Kapelle aus einfachen Holzpfosten und einigen Blechen, und sie ist ihr ganzer Stolz. Und genau dorthin machten wir uns an diesem Tag auf, und es war eine abenteuerliche Fahrt, im strömenden Regen durch matschige und überflutete Feldwege zu fahren, in denen unser Fahrzeug schier stecken blieb und dazu wusste keiner von uns den Weg so richtig. In der knapp zweistündigen Messe erlebte ich ein derartiges Maß an Freude in den Gesichtern der Menschen dort, in deren Gesang und der ganzen Atmosphäre. Es ist nur schwer zu beschreiben, das muss man selber erlebt haben! Jedes Mal, wenn ich daran zurückdenke oder jemandem davon berichte, kommen mir die Tränen, da ich das so stark finde, was diese Menschen

durchmachen und dennoch oder vielleicht gerade deswegen so fröhlich und gläubig sind! Das ist ein wahres Zeugnis und Vorbild für mich und all jene, die mit dabei waren.

Zu guter Letzt

Dieser Teil ist wohl der schwierigste, denn was bleibt am Ende (zu sagen)? Die Zeit in Indonesien und Angola war ehrlich



gesagt alles andere als leicht, aber das hatte ich auch nicht unbedingt erwartet. Jeder Volontär erlebt seine Mission ganz anders, wie ich schon so oft von Kollegen erfahren habe. Es war ein Auf und Ab, ein Weinen und ein Lachen. Mit der Zeit verstand ich zunehmend, dass die Arbeit gut und wichtig ist, aber eben nicht das wichtigste in der Mission. Es geht vielmehr darum, präsent zu sein, Solidarität zu zeigen und dadurch Zeugnis zu geben. Dies verstand ich mit der Zeit ganz konkret anhand positiver Rückmeldungen unterschiedlichster Personen, mit denen ich zu tun hatte. Und ja, der Herr und die Menschen, die er mir schickte, sind es, die mich hier begleitet haben. Alleine ist vieles so schwer oder gar unmöglich, zu zweit geht es schon viel leichter. Sind es mehrere Menschen wie hier in der Salesianer-Gemeinschaft, treten zwischenmenschliche Phänomene verstärkt auf, die es zu ertragen gilt, aber dafür hatte ich Brüder an meiner Seite, die mir weit mehr zurückgaben, als sie erhielten. Und die Freude und freigesetzte Energie können wir denen geben, die Hilfe in welcher Form auch immer brauchen, wie die Menschen hier in Lixeira und Angola. Denn die Nächstenliebe gegenüber den Menschen ist ebenso wie Geschwisterlichkeit und Freundschaft das, was bleibt.

Wie sich diese Mission im Nachhinein betrachtet darstellt und was ich alles daraus mitnehme, werde ich wohl erst später zur Gänze erfahren, mit etwas Abstand zu allem hier. Jedoch bin ich jetzt schon sicher, dass es sich gelohnt hat, diese Mission zu machen, auch wenn es nicht immer so klar schien. Man sollte sich gewiss keiner Illusion eines einfachen und stets heiteren Volontärslebens hingeben, aber um sich eben diesen Herausforderungen zu stellen aber auch das Schöne an der Mission zu erleben, muss man es selbst erleben, daran führt kein Weg vorbei.

Ich bereue es nicht, dass ich mit FidesCo in Mission gegangen bin, ja dadurch wurde es mir erst ermöglicht, da ich es

von mir alleine aus aufgrund mangelnder Kontakte, Kenntnis und Unterstützung wohl nie gemacht hätte. Daher möchte ich alle jene, die sich angesprochen fühlen und das Wagnis auf sich nehmen wollen, dazu animieren, z.B. mit FidesCo das Abenteuer Menschlichkeit zu begehen. Dazu fällt mir Matthäus 4:19 ein: Da sagte er zu ihnen: *Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen.* Und ebenso möchte ich Euch dazu animieren, gerne auch weiterhin FidesCo zu unterstützen, damit diese auch zukünftig Volontären die Möglichkeit bieten können, Solidarität mit den Benachteiligten zu zeigen. Das wäre durchaus etwas, das gut in das aktuelle Jahr der Barmherzigkeit passt.

Abschließend noch mal ein herzliches Vergelt's Gott an Euch alle, die Ihr mich im Gebet und auch finanziell unterstützt habt. Ein besonderer Dank geht auch an Thibaut und Sebastian für die gemeinsame Zeit und an FidesCo für die Unterstützung. Diese Zeit hat mich viel gelehrt und wird sicherlich für mein Leben eine wichtige Rolle spielen, wenngleich nur der Herr weiß, wohin mich seine Wege führen werden.

Liebe Grüße und Gottes reichen Segen aus Luanda
Anton



Liebe Unterstützer von Anton,

vielen Dank, dass Sie die Mission von Anton finanziell und im Gebet unterstützt haben.

Es hat mich sehr gefreut, den Abschlussbrief von Anton zu lesen. Die Mission von Anton war nicht einfach. Erst war der Projektwechsel von Indonesien nach Angola. Wieder eine neue Kultur, wieder eine neue Sprache, wieder neue Gegebenheiten und Menschen. Dann konnte sein Co-Volontär die Mission aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr fortführen. An dieser Stelle sei bemerkt, dass es ihm wieder gut geht. Dazu bekam Anton eine Arbeit, die stark forderte und nicht weniger wurde. Trotzdem hat Anton eine beeindruckende Arbeit geleistet. Dafür danke ich ihm recht herzlich. Er hat vielen Menschen die tägliche Arbeit erleichtert. Aber noch mehr, er unterstreicht in seinem Brief, wie wichtig Nächstenliebe und Gebet für eine Mission sind und natürlich auch für das eigene Leben. Computer werden irgendwann kaputt sein, Netzwerke müssen neu aufgespielt werden, aber die Begegnungen von Mensch zu Mensch, wenn sich etwas in den Herzen verändert hat, das wird Bestand haben.

Nach der Rückkehr von Anton ist noch Anna Maria Masur für FidesCo Deutschland auf Mission. Sie arbeitet in einem Projekt für junge Mütter auf den Philippinen. Überlegen Sie doch bitte, ob Sie vielleicht die Mission von Anna unterstützen wollen oder eines von unseren FidesCo-Projekten... und falls Sie jemanden treffen, der sich für einen Entwicklungseinsatz von zwei Jahren in einem Projekt der Kirche interessiert, machen Sie ihn bitte auf FidesCo aufmerksam. Schauen Sie doch mal auf unserer Homepage: www.fidesco.de

Herzliche Grüße,
Karel Dekempe